

Sasha Dehghani

Martyrium und Messianismus

Die Geburtsstunde des Bahā'ītums

2011

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0949-6807
ISBN 978-3-447-06547-4

Inhalt

Vorwort und Danksagung.....	XI
1 Prolog	1
Religionsgenese im abrahamitischen Kontext	1
Zum Nachleben Ḥusayns und Fortleben des verborgenen Imam.....	7
2 Martyrium im „Koran der Bābīs“	16
Der erste Apostel und die erste Sure.....	16
Der Traum des Joseph und die Typologie des Bāb.....	21
Blut und Berufung – Der Traum des Bāb	28
Verraten und Verkauft – Martyrium und Bundestheologie.....	35
Die Aufopferung der Brüder und der zweite Ḥusayn	43
Tafsīr, Taʿwīl und Tanzīl – Der schiitische Messias als Paradoxum.....	47
3 Die Abschiedsrede des Bāb	54
Punkte, Buchstaben und Zahlen: Die Apostel des Bāb.....	54
Die Aussendung der Jünger: Ein früher Abschied.....	57
Jesus, die Bergpredigt und die Jünger – Das christliche Modell	60
Imamitische Exegese als Subtext: Hebräer, Imame und Bābīs	66
Mystik, Moral und Martyrium.....	69
4 Der erste Märtyrer	74
Aufbruch aus Schiraz – „Der erste, der Leiden erdulden wird“.....	74
Der Rufer im Irak.....	77
Die Präzedenz-Fatwā: Eine Frage und ihre Antwort	82
Die „United Fatwā“ und das Schicksal Baṣṭāmīs.....	87
5 Der Pilger-Prophet – Von Mekka nach Mākū	90
Pilgerfahrt und Opfer – Abraham, ein Sohn, 19 Lämmer.....	90
Die Verkündigung des Bāb und die Umgehung des Ġihād.....	97
Das erste Verhör des Bāb in Schiraz.....	102
Von Schiraz nach Mākū: Ein autobiographischer Brief an den Schah	106
6 Badašt und Bayān – Das Jahr der Apokalypse	112
Der Persische Bayān – Eine exegetische Revolution.....	112
Der Qāʾim und Ḥusayn – Der Antichrist des Bāb	118

Der weibliche Apostel.....	121
In den Gärten der Glückseligkeit	123
Ṭāhira's Schicksal nach Badašt.....	126
Ṭāhira im islamischen Raum.....	128
Ṭāhira in Europa.....	132
7 Die Schlacht von Ṭabarsī.....	136
Die Rede Mullā Ḥusayns	136
Das Dekret des Schahs.....	139
Mullā Ḥusayn als Wiederkehr Ḥusayns.....	144
Quddūs als Imitatio Christi	150
Zwischen Theokratie und Heiliger Krieg – Deutungen von Ṭabarsī.....	159
8 Der Märtyrer-Prophet und das Jahr Sieben.....	165
Das Verhör des Bāb	165
Das Martyrium des Bāb	174
Gleiche Fakten, Ungleiche Deutungen – Eine vorgezogene Auferstehung?..	182
‘Alī und die Wahrheit – ‘Alī auf dem Weg in die Ewigkeit	186
Martyrium, Messias und die Mimesis der Genesis	191
9 La Grande Boucherie.....	201
Das Attentat auf den Schah.....	202
Das Geständnis von ‘Azīm.....	204
Der Augenzeugenbericht eines österreichischen Soldaten.....	206
Sulaymān Ḥān, der Märtyrer-Poet	208
Die Gegenpoeten des Schahs	211
Zur Transformation des Ġihād: Die Vision der Jungfrau.....	213
10 Epilog	222
Drei Phasen der Bābī-Geschichte.....	222
Ḥusaynologie im Bābītum – Riġ‘at als Renaissance.....	225
Zur Provokation des Messianisch Neuartigen.....	230
Das Geheimnis des Märtyrers.....	234
Forschungsstand	241
Appendices	253
Zu Kapitel 2: Die Sure Yūsuf/Ḥusayn & die Sure aš-Šahāda.....	254
Zu Kapitel 3: Makarismen der Bergpredigt Jesu (Persisch).....	260
Zu Kapitel 4: Die Verurteilung Baṣṭāmīs.....	261
Zu Kapitel 6: Zeichnung von Ṭāhira	262
Zu Kapitel 7: Brownes Tagebuch-Zeichnungen zu Ṭabarsī.....	263

Zu Kapitel 8: Das Todesurteil über den Bāb.....	265
Zu Kapitel 9: Das Martyrium des Sulaymān Ḥān.....	266
Zu Kapitel 9: Brief von Gumoens aus „Österreichischer Soldatenfreund“....	267
Zur Umschrift.....	271
Übersetzungen aus Heiligen Schriften.....	271
Abkürzungen in Fußnoten.....	272
Literaturverzeichnis.....	273
Personenverzeichnis.....	299

Vorwort und Danksagung

Als Angelika Neuwirth, die Lehrstuhlinhaberin der Arabistik an der Freien Universität, mich vor einigen Jahren nach Berlin einlud, damit ich dort meine Doktorarbeit schreibe, zögerte ich zunächst, denn meine Pläne waren damals geo-akademisch aufs Ausland ausgerichtet. Diese Pläne änderten sich jedoch als Frau Neuwirth mir vorschlug, in einer Forschungsgruppe mitzuarbeiten, die sich der Thematik des Märtyrertums im Islam annehmen wolle. 9/11, den ich als Student an der American University in Beirut erlebt hatte, war offenbar auch für die akademische Welt in Deutschland ein einschneidendes Ereignis gewesen. Das Thema des Selbstmordattentäters wurde auf allen gesellschaftlichen Ebenen diskutiert.

Das Berliner Forschungsprojekt war somit am Puls der Zeit. Doch erst richtig an Bedeutung gewann für mich das Projekt, als beschlossen wurde, das Phänomen des Martyriums aus inter-disziplinärer und inter-religiöser Perspektive zu erforschen. Die Öffnung für andere Religionen erweckte in mir ein besonderes Interesse, denn in der heutigen zutiefst von der medienlandschaft beeinflussten Gesellschaft liest man die Begrifflichkeit des *Märtyrers* – beinahe in unbewusstem Automatismus – leider häufig als Synonym für den Begriff des *Selbstmordattentäters*. Ein Blick auf die anderen Religionen, ja sogar ein genauerer Blick auf die Geschichte des Islam, zeigt jedoch, dass der heutige Selbstmordattentäter keineswegs den typischen Märtyrer der Religionsgeschichte darstellt.

Der früh-christliche Märtyrer, beispielsweise, legte in einer Verfolgungssituation Zeugnis für die Wahrheit seines Glaubens ab, indem er eher seinen eigenen Tod in Kauf nahm, als seine Glaubensüberzeugung zu verleugnen. Er wurde getötet, doch riss er niemanden mit in den Tod. Ja, selbst der islamische Schlachtfeldmärtyrer zur Zeit des Propheten Muḥammad, trat laut Koran nicht als Aggressor auf. Er war weder Selbstmörder, noch Attentäter. Er starb in einem *Ġihād*, in dem er seinen Glauben zu verteidigen suchte. Die Anwendung defensiver Waffengewalt war dem Muslim aber erst ab der medinensischen Phase des prophetischen Wirkens erlaubt. In der früheren mekkanischen Periode starben Muslime für ihren Glauben gänzlich gewaltlos, ohne sich im Kampf zu verteidigen.

Schreitet man aus dem frühen Islam und Christentum in die Gegenwart, stellt man fest, dass es den religiös motivierten Glaubensmärtyrer, dem es um das reine Bezeugen seiner Glaubenswahrheit geht, auch heute noch gibt. Die Rede ist von den Märtyrern des Bahā'ismus, der jüngsten der monotheistischen Religionen. In der Tat ist Martyrium auch hier von brandaktueller Bedeutung. Wer über die Situation der Bahā' im heutigen islamischen Raum und insbesondere im Iran informiert ist, weiß hiervon. Doch wirft dieser Märtyrer keine Bomben, kapert keine Flugzeuge, sprengt keine Gebäude in die Luft. Die Ereignisse verlaufen wesentlich unspektakulärer.

Daher wird er gesellschaftlich auch nicht so wahrgenommen, wie der islamische Selbstmordattentäter – denn bekanntlich heißt es: Einen Baum, den man absägt, macht mehr Lärm als hunderte Bäume, die man sät.

Nichtsdestotrotz – oder sollte man sagen: gerade deshalb – stellte die Untersuchung des Märtyrerphänomens im Bahāʾitum für mich einen großen Anreiz dar und führte zu meinem Einstieg in dieses Projekt. Um der Thematik des Martyriums im Bahāʾitum gerecht zu werden, entschied ich, mich zeitlich zunächst auf die Geburts-episode des Bahāʾitums zu beschränken. Dies führte mich zur Entstehung der Bābī-Religion, mitten in die Geschehnisse des 19. Jahrhunderts; einer Religionsbewegung, die durch das Wirken des Schirazer Kaufmanns Sayyid ʿAlī Muḥammad im Jahre 1844 entstand und als untrennbare Vorläuferbewegung des nachmaligen Bahāʾitums betrachtet werden kann. Die Erforschung der Bābī-Episode bot sich zudem hervorragend als Dissertationsthema an, da es im deutschsprachigen Raum kaum Forschungsarbeiten zur Bābī-Religion gibt, umso weniger wenn es um die Erforschung der Märtyrerthematik geht.

Die Religion des persischen Kaufmanns, der unter dem arabischen Titel des *Bāb* (dt. das Tor) wirkte, wäre durch radikale Verfolgungen in weniger als einer Dekade gänzlich ausgelöscht worden, wenn am Ende dieser ersten Dekade nicht ein junger persischer Adliger, der den Titel *Bahāʾuʾllāh* (dt. Herrlichkeit Gottes) annehmen sollte, sich der Geschehnisse der Bābī-Bewegung angenommen hätte. Bahāʾuʾllāhs Lehren, die gegen Ende des Buches lediglich umrissen werden und zentraler Gegenstand einer zweiten Projektphase sind, führten aber nicht nur zur Religionsstiftung des Bahāʾitums, sondern auch zu einem völlig gewaltlosen, anti-ḡihādistischen Märtyrerverständnis der Bahāʾī-Gemeinde, das sich letzten Endes vom Märtyrerkonzept der Bābī-Gemeinschaft unterscheiden lässt.

Wenn hier von „mitten in die Geschehnisse des 19. Jahrhunderts“ die Rede ist, so ist keineswegs, wie in diesem Buch deutlich werden wird, nur das irano-islamische 19. Jahrhundert gemeint. Für die Aufarbeitung der Bābī-Religion ist auch die europäische Welt von größter Bedeutung. In der Tat wird der westliche Leser überrascht sein, bis zu welchem Grad sich herausragende orientophile Denker und Denkerinnen des 19. Jahrhunderts – wie Edward Browne, Ernest Renan, Arminius Vámbéry, Leo Tolstoi oder Marie von Najmayer – mit der Religion des Bāb befasst hatten. Etwas zugespitzt möchte man von einer „Bābī-Manie“ in Europa sprechen, die in erster Linie dem Phänomen des Märtyrertums der Bābīs verschuldet war.

Abschließend sollte ergänzt werden, dass sich im Verlaufe meiner Studien herauskristallisierte, dass ich nicht nur der Thematik des Martyriums, sondern ganz offensichtlich auch der des Messianismus auf den Spuren war. *Martyrium und Messianismus*, so wurde mir klar, sind die Zwillings Themen, welche die kurze aber bewegte Geschichte der Bābī-Religion beherrschen. Im Kern waren beide Themen aber schon Teil der schiitischen Religionskultur und wurden von hier aus an ihre Tochterreligion weitervererbt. Zugleich sind sie nicht nur Erbgut der Schia, sondern ein essentieller Bestandteil der monotheistischen Religionsgenese per se, vereinigen

sich doch schon in der christlichen Erlöserfigur die Momente des Messianischen und des Martyrialen auf ganz einzigartige Weise.

Das nun hier bei Harrassowitz erscheinende Buch stellt die leicht überarbeitete Version meiner Dissertation dar, die im Sommer 2009 an der Freien Universität in Berlin ihre Verteidigung fand. Zahlreichen Personen und Institutionen möchte ich danken, ohne deren Hilfe und Unterstützung dieses Buch nicht erschienen wäre. Zu allererst möchte ich Prof. Angelika Neuwirth nennen, die durch ihre einzigartige und unermüdliche Unterstützung nicht nur mir, sondern auch vielen anderen jungen Akademikern, die sich auf der Suche nach *Orientierung* befinden, weitaus mehr als eine akademische Doktormutter gewesen ist. Alsdann gilt mein Dank Prof. Anja Pistor-Hatam für ihren Einsatz als Zweitgutachterin meiner Arbeit und insbesondere für die Möglichkeit, meine Forschungsinteressen an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Bereich der Lehre zu präsentieren. In diesem Zusammenhang sei auch Michael Marx vom Projekt Corpus-Coranicum erwähnt, der mich zu ersten wissenschaftlichen Versuchen im Bereich der Lehre zum Bahā'itum an der Freien Universität in Berlin ermutigte.

Prof. Sigrid Weigel räumte unserem Projekt *Märtyrerfigurationen in der nahöstlichen und europäischen Literatur* nicht nur einen Platz am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung in Berlin ein, sondern bereicherte es auch durch ihre thematischen Einsichten. Dabei führte die Zusammenarbeit mit den Kollegen aus dem Projekt, Dr. Martin Treml, PD Dr. Michael Hess, Dr. Sabine Berthold, Helen Przibilla M.A., sowie Dr. Silvia Horsch immer wieder zu anregendem Austausch. Auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sei an dieser Stelle herzlich gedankt, ohne deren großzügige Bewilligung dieses Projekt nicht hätte durchgeführt werden können.

Eine Reihe von weiteren Personen, die mir auf verschiedenste Art und Weise geholfen haben, bin ich ebenfalls zu Dank verpflichtet: Prof. Vahid Behmardi (Beirut), Prof. Todd Lawson (Toronto), Prof. Peter Chelkowski (New York), Prof. Renate Jacobi (Berlin), Prof. Etan Kohlberg (Jerusalem), Prof. Hoda Mahmoudi (Haifa), Dr. Moojan Momen, Prof. Roy Mottahedeh (Harvard), Herrn Ali Nakhjavani, Dr. Vahid Rafati (Haifa) sowie Prof. Abbas Amanat (Yale) möchte ich für wichtige Gespräche zu meinem Forschungsthema danken. Dr. Iraj Ayman (Acuto), George Khalil (Berlin), Prof. Manfred Kropp (Mainz/Beirut), Prof. Friederike Pannewick (Marburg), Prof. Moshe Sharon (Jerusalem) und der Gesellschaft für Bahā'ī-Studien gilt mein Dank für die Gelegenheiten, meine Forschungsarbeit einem größeren Publikum zu präsentieren. Herrn Erfan Diebel M.A., Dr. Armin Eschraghi (Frankfurt), Dr. Necati Alkan (Erfurt), Dr. Udo Schaefer, Dr. Wolf-Dieter Lemke (Beirut/Berlin), sowie Frau Yasmin Faghihi M.A., Prof. Charles Melville und Herrn Godfrey Waller (alle drei aus Cambridge) möchte ich zudem für die Zurverfügungstellung wichtiger Dokumente, Materialien und Literatur danken. Auch Jonah Winters sei an dieser Stelle für die freundliche Erlaubnis, die Forschungsergebnisse

seiner Masterarbeit *Dying for God* (1997) nutzen und zitieren zu dürfen, herzlich gedankt.

Vahid und Khatera Khamsi, Ario und Parisa Dehghani sowie Ken Jackson gilt mein aufrichtiger Dank für ihre Gastfreundschaft bei Forschungsaufenthalten in London, Köln und Cambridge. Meiner lieben Familie danke ich zudem für ihre Anteilnahme an meiner persönlichen Entwicklung, wobei eine ganz besondere Anerkennung meiner wunderbaren Ehefrau Shamsi gebührt. Sie wie auch Frau Claudia Päßgen M.A., Dr. Furi Khabirpour, Dr. Bahador Dehghani sowie Dr. Karen Reitz-Koncebowksi, haben sich nicht gescheut kraft- und zeitraubende Korrekturlesungen meines Manuskriptes vorzunehmen.

1 Prolog

Religionsgenese im abrahamitischen Kontext

Die Bābī-Religion entstand im Iran des 19. Jahrhunderts. Sie wurde in eine zutiefst schiitisch geprägte Kultur hineingeboren, von der sich ihre Lehre im Verlaufe ihrer historischen Entwicklung zunehmend absetzte. Trotz dieses Abnabelungsprozesses stellen zahlreiche Lehren der Bābī-Religion eine Fortexistenz des schiitischen Islams dar. Die Lehren der Bābī-Religion sind, vereinfacht gesprochen, dualer Natur: jene Lehren, die man als Kontinuität, und jene Lehren, die man als Diskontinuität zur Schia begreifen kann. Dieser duale Prozess ist ein generelles Phänomen, dem wir in der Religionsgeschichte wiederholt begegnen. Kontinuität und Diskontinuität prägen das Verhältnis, das zwischen einer neu entstandenen Religion und ihrer Vorgänger- und Mutterreligion, aus der sich die neue Gemeinschaft herausbildet, besteht. Die Geschichte der abrahamitischen Traditionen verdeutlicht, dass eine etablierte Religionsgemeinschaft eine jüngere Nachfolgegemeinschaft als Bedrohung ansieht. Die jüngere Religion versteht sich in der Regel als eine progressivere und aktuellere „Update-Version“ der älteren Religion. Die etablierte Religionskultur wiederum sieht in der neuen Religion eine bedrohliche Konkurrenz. Sie wird als Provokation verstanden und fast immer kommt es zu einer massiven Abwehrhaltung seitens der Vorgängerreligion. Die Abwehrhaltung der etablierten Gemeinschaft kann sich rasch in Feindseligkeit wandeln und zur Verfolgung der neuen Religionsgemeinschaft führen. Ist solch eine Verfolgungssituation einmal entstanden, kann es leicht geschehen, dass die Glaubensanhänger der neuen Religion vor eine folgenschwere Wahl gestellt werden: mit dem alten System zu leben oder für den neuen Glauben zu sterben. Dieses Schema stellt den Ausgangspunkt für die Erarbeitung der Märtyrertematik in der Bābī-Religion dar. Der Bābī-Märtyrer, dies wird im Rahmen dieser Arbeit noch genauer zu untersuchen sein, entscheidet sich in einer Verfolgungssituation dazu, die Wahrheit seines Glaubens standhaft zu bezeugen und nimmt hierdurch freiwillig seinen eigenen Tod in Kauf.

Die Entstehung einer neuen Religion stellt in der Religionsgeschichte eine enorme Herausforderung für ihre Vorläuferreligion(en) dar. Zahlreiche Religionswissenschaftler, Theologen und Islamwissenschaftler befassten sich in den letzten Jahren mit dem Phänomen der Religionsgenese. Reuven Firestone, Spezialist für jüdische und islamische Mediävistik, beschreibt, dass zwischen einer neuen Religionsgemeinschaft und ihrer Vorgängerreligion eine mimetische Spannung exis-

tiert.¹ Dies sei sowohl in der Entstehungsphase des Judentums wie auch in der des Christentums zu erkennen. Über die Entstehung dieser beiden Gemeinschaften und die Gründe ihrer historischen Durchsetzungskraft schreibt Firestone:

Both retain aspects of existing contemporary religious cultures while at the same time engaging in a complicated program of re-visioning, revising and reinterpreting them [...]. In order for a new religion to succeed it must be recognizable as authentic, which it typically does by incorporating recognizable *realia* of previous religions. But if it is only a copy of what already exists, it will fail to distinguish itself from other religions and therefore have no special appeal.²

Firestones Ausführungen, in denen er sich überwiegend auf die religionswissenschaftlichen Forschungen von Rodney Stark, Laurence Iannacone and William Bainbridge bezieht³, können im Sinne des bereits geschilderten Prinzips von Kontinuität und Diskontinuität betrachtet werden. Sowohl die Übernahme des bereits existierenden Gedankenguts wie auch die Hinzufügung neuartiger Lehren sind notwendige Komponenten, wenn sich eine neue Religion erfolgreich und authentisch zu etablieren sucht. Firestone fährt fort:

We can observe from our own experience that new religions emerge in a polemical environment. Establishment religions object to the threat of a new religion and try to delegitimize it, while the newly emerging religion preaches the failure of the establishment religion(s) to meet the spiritual or social needs of the new generation. In short, establishment religions can never countenance the emergence of new religious movements. They inevitably attempt to do away with them. New religious movements can only succeed when they incorporate many of the central motifs of establishment religions while preaching the failure of the very traditions from which they obtain many of their basic traits. This polemical relationship may also be observed in scripture, which inevitably records the tensions between the new religion it represents and the establishment religion(s) out of which it, directly or indirectly, evolved. The Hebrew Bible seems almost constantly to refer to the evils and the temptations of the Canaanites and their religions, and the New Testament repeatedly condemns the perfidy and inadequacy of Jews and Greco-Romans and their religions. The Qur'ān exhibits the same tension described here. In fact, it contains so many parallels with the Hebrew Bible

1 Ich danke Prof. Reuven Firestone für den Hinweis auf seinen Artikel. Vgl. R. Firestone, "The Qur'ān and the Bible", S. 2.

2 Siehe ebd.

3 Vgl. ebd., S. 1.

and New Testament that it could not possibly exist without its scriptural predecessors as subtexts.⁴

Firestone beobachtet, dass das Prinzip der Kontinuität und Diskontinuität zu großen Spannungen und Polemiken in der Religionshistorie führte. Die etablierte Religionsgemeinschaft ist nicht bereit, den Anspruch der neuen Religion zu akzeptieren, und wird diese zu delegitimieren suchen. Sie wird möglicherweise sogar versuchen, sich der neuen Gemeinschaft zu entledigen.

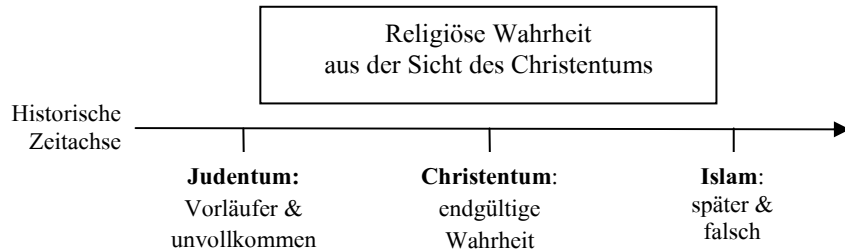
Neben Firestone haben sich auch andere Akademiker wie Bernard Lewis, Prof. Emeritus der Near Eastern Studies in Princeton/USA, mit diesem Phänomen befasst. In seinem Buch *Islam and the West* analysiert Lewis einige zentrale Ursachen für das angespannte Verhältnis, welches vor allem zwischen den drei großen abrahamitischen Religionskulturen – Judentum, Christentum und Islam – existiert.⁵ Lewis gelangt zu dem Ergebnis, dass diese drei Religionen ein durchaus ähnliches Verständnis in religiösen Fragestellungen haben. Solche Ähnlichkeiten (*similarities*), die sich sowohl im Anspruch als auch in der Lehre der Religionen zeigen, verursachen im Verlaufe der Geschichte religiöse Konkurrenzkämpfe zwischen der Trias. Lewis stellt den zeitlichen Aspekt der religionshistorischen Entwicklung, der in Firestones Analysen keine explizite Erwähnung findet, in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Er verweist darauf, dass die abrahamitischen Religionen keine gleichzeitig entstandenen Religionen sind – eine simple und zugleich wichtige Feststellung. Historisch sind diese Glaubenssysteme in einer konsekutiven Abfolge entstanden, derweil mehrere Jahrhunderte die Entstehung der einen von der Entstehung der nächsten Religion trennten. Für die großen Religionsstifter und ihre Glaubensanhänger, hebt Lewis hervor, bestand offensichtlich ein erheblicher Unterschied zwischen einer früheren und einer späteren Religion. Zur Konkretisierung dieser Annahme nimmt Lewis u. a. Bezug auf die religiöse Sicht des mittelalterlichen Christentums. Für Christen war das Judentum aus heilsgeschichtlicher Perspektive ein Vorläufer (*predecessor*) der eigenen Religion. Es wurde als eine unvollendete Religion gesehen, die erst mit dem Erscheinen des Christentums ihre messianische Erfüllung fand.⁶ Das Judentum mag aus christlicher Sicht als überholt oder unvollkommen gegolten haben, deshalb war es aber noch lange keine falsche Religion. Christen begegneten Juden daher mit Toleranz, wenn diese Toleranz auch begrenzt und manchmal sogar gefährdet war. Anders hingegen, so erklärt Lewis, betrachteten Christen den Islam. Im Unterschied zum Judentum wurde dieser Glaube als voll-

4 Siehe ebd., S. 2f.

5 Vgl. B. Lewis, *Islam and the West*, S. 6ff.

6 Der Vollendungsaspekt wird von Jesus vor allem in der Bergpredigt (Matthäus, 5:17) verkündet: „Meint nicht, daß ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.“

ständig falsch charakterisiert.⁷ Überträgt man Lewis Ausführungen schematisch in ein Schaubild, so entsteht hierdurch die folgende Darstellung:



Lewis verweist darauf, dass nicht nur die Anhänger des Christentums davon ausgingen, die göttliche Wahrheit in vollem Maße erhalten zu haben. Alle abrahamitischen Gemeinschaften sahen in den Lehren ihrer eigenen Religion die endgültige Wahrheit. Dies bedeutete, wie es das obige Schaubild zeigt, dass eine frühere Religion partiell und eine spätere Religion gar nicht toleriert wurde. Lewis bringt die Logik dieser Gemeinschaften auf den Punkt, wenn er schreibt: "Anything subsequent was therefore necessarily false and harmful and could not be tolerated."⁸ So betrachtet war der Islam eine post-christliche Religion, die eine Bedrohung für das christliche Abendland war. Dies vermag zu erklären, warum vor allem die westliche Welt eine stark anti-islamische Haltung einnahm. So war der Koran den mittelalterlichen Christen ein „Lügen- und Fabelbuch“⁹, das von Muḥammad, dem „falschen Propheten“, gebracht worden war.¹⁰ Die mittelalterlichen Islamdarstellungen in Europa – sogar literarische Meisterwerke wie Dantes *Divina Commedia* waren von diesem Zeitgeist nicht befreit – dienten fast ausnahmslos zur Diffamierung des Islams. So schreibt der Erlanger Islamwissenschaftler Hartmut Bobzin, dass Dantes Bild von Muḥammad als „Spalter [...] im Wesentlichen die beherrschende Vorstellung des Mittelalters über Mohammed wiedergibt.“¹¹

⁷ Juden, dies gibt Lewis als historisches Beispiel zu bedenken, gelang es nach der christlichen Rückeroberung von al-Andalus im südlichen Spanien zu überleben, während Muslime dort nach der Reconquista nicht leben konnten. Vgl. B. Lewis, *Islam and the West*, S. 6f.

⁸ Siehe ebd.

⁹ Vgl. H. Bobzin, *Der Koran*, S. 15.

¹⁰ Vgl. H. Bobzin, *Mohammed*, S. 9.

¹¹ Siehe ebd. S. 11. Einer auffälligen Parallele begegnen wir im babylonischen Talmud. Auch Jesus befindet sich, wie Muḥammad in Dantes Komödie, in den Tiefen der Hölle, wo er auf „ewig in kochenden Exkrementen“ siedet. Aller Wahrscheinlichkeit soll dies eine angemessene Strafe dafür sein, dass er es wagte, die jüdischen Reinheitsvorschriften in Frage zu stellen und das Prinzip der Reinheit von einer biologisch-physischen auf eine rein ethisch-geistige Ebene zu verlagern. Vgl. P. Schäfer, *Jesus im Talmud*, S. 25f., S. 183ff.

Europas Verhältnis zum Islam war in der Tat sehr zwiespältig. Der schottische Islamwissenschaftler William Montgomery Watt gelangte zu dem Ergebnis, dass die Aneignung der kulturellen und wissenschaftlichen Errungenschaften der islamischen Welt einerseits und die nahezu zeitgleiche Entstellung des Bildes des Islams andererseits Ergebnis des kulturellen Minderwertigkeitsgefühls der europäischen Welt gewesen waren.¹² Bis in die Moderne hinein hat diese anti-islamische Positionierung weitreichende Folgen gezeitigt und führte u. a. zu dem äußerst einseitigen Ergebnis, dass die europäische Moderne als Errungenschaft des jüdisch-christlichen Erbes betrachtet wurde, ohne den islamischen Beitrag zur kulturell-zivilisatorischen Entwicklung Europas angemessen zu würdigen. Die Berliner Arabistin Angelika Neuwirth verweist darauf, dass die Auswirkungen dieser Fehlhaltung bis in die Gegenwart hinein deutlich bemerkbar sind. Der Koran wurde nicht im Kontext der jüdisch-christlichen Antike studiert, sondern getrennt hiervon. Das Versäumnis, den Koran auf gleicher Augenhöhe mit den Heiligen Schriften der im Westen anerkannten Religionen des Judentums und Christentums zu erforschen, gilt es nun zu beheben.¹³

Muslimen fiel, so Lewis, die Akzeptanz des Christentums hingegen wesentlich leichter. Das Christentum war eine Art Vorläuferreligion und verdiente ein gewisses Maß an Toleranz. Auch das Judentum war für den Islam eine ältere Religion, die einst eine authentische Schriftoffenbarung und einen prophetischen Offenbarungsträger besaß. Aus islamischer Sicht wurden diese frühen Offenbarungen allerdings im Verlaufe der Zeit verfälscht. So glauben Muslime zum einen, dass mit dem Koran die reine und ursprüngliche Offenbarung des Gottesglaubens wiederhergestellt worden sei. Darüber hinaus sei durch Muḥammad die christliche Erwartungshaltung erfüllt worden.¹⁴ Wenn muslimische Theologen auch diverse Lehren des Alten und Neuen Testaments abgelehnt haben mögen, waren sie durch den Koran dazu angehalten, den Anhängern der vorislamischen Buchreligionen – wie den Juden, den Christen oder auch den Sabäern – Toleranz zu zeigen. Diese Toleranz bezog sich jedoch in erster Linie auf die monotheistischen Traditionen, die vor dem Islam existierten. Für nachfolgende Religionsgemeinschaften gab und gibt es bis in die Gegenwart hinein solch eine Toleranz nicht. Muslime lehnen nachfolgende Religionen genauso ab, schreibt Lewis, wie es Christen oder Juden im Verlaufe der Geschichte getan haben. Lewis fügt hinzu, dass gleichwie Christen Muslime „fürchteten und verfolgten“ (*fear and persecute*), auch Muslime nachislamische Religionen wie die Bahāʾī fürchten und verfolgen.¹⁵

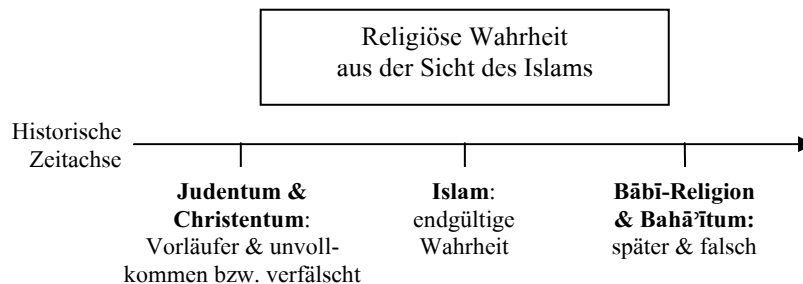
12 Vgl. W. M. Watt, *Der Einfluss des Islam auf das europäische Mittelalter*, S. 110ff.

13 Vgl. A. Neuwirth, „De-Mythifying Islam“, S. 121ff.

14 Auch Muslime gehen davon aus, dass mit Muḥammad der verheißene *Paraklet* des Johannes-evangeliums erschienen sei. Vgl. A. Schimmel, *Und Muhammad ist Sein Prophet*, S. 99.

15 Lewis erwähnt hier zudem die Bewegung der Aḥmadiya. Vgl. B. Lewis, *Islam and the West*, S. 6f.

Letztere Aussage ist für die Erforschung der Märtyrerthematik in der Bābī-Religion von zentraler Bedeutung, da die Bābī-Religion die erste historische Phase des Bahāʾītums bildete. Noch im Verlauf des 19. Jahrhunderts entstand aus der Bābī-Gemeinschaft die neue Religionsgemeinschaft der Bahāʾī. Somit lassen sich Lewis' Ausführungen über das Bahāʾītum konsequenterweise auf die Bābī-Religion übertragen. Wir gelangen daher zur folgenden schematischen Darstellung:



Die Einordnung der Bābī-Religion als eine spätere und falsche Religion hatte weitreichende Konsequenzen: Die Bābī-Religion entstand 1844 und wäre bis 1853, in weniger als nur zehn Jahren, schier ausgelöscht worden, wenn nicht Mīrzā Ḥusayn ʿAlī Nūrī, der den Würdenamen Bahāʾuʾllāh annahm, die Geschicke der dezimierten Bābī-Gemeinschaft übernommen hätte und durch sein Wirken das Bahāʾītum entstanden wäre. In der Tat weisen sowohl Firestones als auch Lewis' Beobachtungen gewisse Gemeinsamkeiten zu den Ausführungen Bahāʾuʾllāhs, des Religionsstifters des Bahāʾītums, auf. In seinem *Kitāb-i Īqān* (*Das Buch der Gewissheit*) beschreibt dieser die Ursachen, die zur Ablehnung der Bābī-Religion, ihrer Verfolgung und nahezu vollständigen Auslöschung führten. Er schildert in diesem Kontext, dass alle großen Religionsstifter ausnahmslos heftige Opposition erfuhren und Leiden auf sich nahmen, bevor es ihnen und ihren Gemeinschaften gelang, sich zu etablieren.¹⁶ Ohne diesen Ausgangspunkt ist es unmöglich, die Thematik des Martyriums, das in der kurzen Episode der Bābī-Geschichte als Massenphänomen auftrat, zu erklären.

¹⁶ Vor allem im zweiten Teil dieser Schrift beschreibt Bahāʾuʾllāh die Ursachen der Verfolgung und des Martyriums des Bāb und seiner Anhänger. Vgl. hierzu Bahāʾuʾllāh, *Kitāb-i Īqān*. Sowie Ch. Buck, *Symbol & Secret*.